

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1869

9.4.1869 (No. 83)

Karlsruher Zeitung.

Freitag, 9. April.

N. 83.

Vorausbezahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl.; durch die Post im Großherzogthum, Briefträgergebühr eingeschlossen, 4 fl. 6 kr. u. 2 fl. 3 kr.
Einrückungsgebühr: die gespaltene Zeile oder deren Raum 5 kr. Briefe und Gelder frei.
Expedition: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1869.

Amtlicher Theil.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben mit höchster Entschliebung vom 6. d. Mts. gnädigt geruht, den Mathematik- und Turnlehrer Alfred Maul am Realgymnasium in Basel zum Direktor der Turnlehrerbildungs-Anstalt zu ernennen.

Nicht-Amtlicher Theil.

Telegramme.

† Wien, 8. Apr. Die heutigen Morgenblätter melden, daß ein Erlaß des Kriegsministers, betr. eine weitere Reduzierung des Armeebestandes und Verschiebung der diesjährigen Ausrüstung auf den Herbst, behufs Erzielung weiterer Ersparnisse im Armeebudget, bevorstehe.

Die „Presse“ erfährt, daß der französische Botschafter, Herzog v. Grammont, nach seiner Rückkehr aus Paris in sehr freundschaftlicher Weise sich ausgesprochen hat.

Die „N. Fr. Presse“ erörtert das Gerücht von der bevorstehenden Zusammenkunft des Kaisers von Oesterreich mit dem König von Italien.

† Athen, 7. Apr. Die Königl. Familie reist am Samstag nach Korfu. Der König kehrt am 17. d. M. zurück, um den Prinzen und die Prinzessin von Wales zu empfangen.

Deutschland.

München, 7. Apr. Ueber die heutige dritte Sitzung der Bundesliquidations-Kommission meldet die Korresp. Hoffmann: Bayerns Vorschlag, eine nochmalige Konfirmation und Abschätzung des gegenwärtig noch in den Festungen befindlichen gemeinschaftlichen Materials vorzunehmen, wurde als ein unter gewissen Voraussetzungen opportuner anerkannt.

München, 7. Apr. (Bayr. Bl.) Der Referent über den Gesetzentwurf, die Ausdehnung der Ostbahnen betreffend, Abg. Erämer, empfiehlt unveränderte Annahme desselben.

Darmstadt, 7. Apr. Die Erste Kammer hat die Zuziehung der Aktiengesellschaften und der Mitglieder des Großh. Hauses zur Einkommensteuer, insoweit diese nicht bezüglich der Letzteren aus einem aus der Staatskasse fließenden Dienstentlohnung herrührt, verworfen. — Die landesherrliche Verfügung betreffs der Wenderung der innern Verfassung der evangelischen Kirche ist nunmehr erfolgt.

Mainz, 5. Apr. (Zf. J.) Die Erweiterung der Stadt ist nunmehr endlich auf eine sichere Basis gelangt. Ein Konsortium, in welchem die Interessen der Gemeinde, der Ludwigsbahn und die Mithilfe eines größeren Geldinstituts gleichmäßig vertreten sind, hat sich in einer Eingabe an den Gemeinderath zur festen Uebernahme des durch die Verlegung der Festungswälle freizumachenden Bodens zu einem Preise erklärt, durch welchen die Kosten dieser Verlegung bis auf eine halbe Million gedeckt würden. Dieser Ausfall wird unzweifelhaft durch die Chance der Theilnahme, welche die Angelegenheit in vielen Schichten der Bürgerschaft bereits gefunden hat, und welche im Verein mit dem Bedürfnis der

Ludwigsbahn ein Steigen des Bodenwerthes hoffen läßt, bald gedeckt sein, besonders wenn auch die Gemeindeverwaltung, wie übrigens zu hoffen steht, ihre Theilnahme eintreten läßt. An der Annahme des Angebotes ist kaum zu zweifeln.

Berlin, 6. April. Sitzungen des Reichstags vom 6. April.

Der Reichstag hielt heute seine erste Sitzung nach dem Osterfest. Bei Eröffnung derselben widmete der Präsident, Dr. Simon, zunächst dem während der Festferien verstorbenen General Stavenhagen einige ehrende Worte des Andenkens. Den ersten Gegenstand der Tagesordnung bildete der Antrag Grambricht wegen Erweiterung der Bundeskompetenz bezüglich des Gewerens. Der Bundeskanzleramt-Präsident bemerkte, daß der Bundesrath zu dem Antrage noch keine bestimmte Stellung genommen habe und Form und Inhalt des Antrages nicht recht im Einklange seien, worauf der Reichstag die Verweisung des Antrages an eine besondere Kommission von vierzehn Mitgliedern beschloß. Der Antrag Harkort's wegen Anlegung eines norddeutschen Fährhafens auf der Insel Norderney wurde von der Mehrheit abgelehnt, nachdem der Bundeskanzleramt-Präsident hervorgehoben, daß eine solche Anlegung nicht norddeutsche Bundesangelegenheit, sondern preussische Landesangelegenheit wäre. Dann folgte die Beratung über den Antrag Hagen's gegen die Befreiung der norddeutschen Militärpersonen von den Kommunalabgaben. Nach längerer Diskussion wurde der Antrag nach dem Vorschlage des Grafen Schwerin zur Vorberatung an einen Ausschuss von 21 Mitgliedern verwiesen. Schließlich folgten noch einige Petitionsberechtigte, u. A. wurde eine Petition aus Königsberg gegen die akademische Gerichtsbarkeit dem Bundeskanzler zur geeigneten Berücksichtigung übergeben. Uebermorgen beginnt die zweite Beratung der Tit. I. und II. der Gewerbeordnung.

Berlin, 7. Apr. Die „Provinzial-Corresp.“ schließt ihren Artikel über den Antrag wegen verantwortlicher Bundesminister wie folgt:

Man darf zur Lebenskraft und Entwicklungsfähigkeit des Bundes das feste Vertrauen hegen, daß Alles, was zur Ausübung und Stärkung innerer Einrichtungen in Wahrheit notwendig, sich rechtzeitig unter freier Zustimmung der verbündeten Regierungen ergeben werde; desto mehr wäre zu beklagen, wenn durch unzeitige Ausräumung von Verfassungsänderungen bei den Bundesregierungen Zweifel an der Zuverlässigkeit der Bundesverfassungen erweckt würden.

Berlin, 7. Apr. Nach der „Bant-Ztg.“ sind die Vorarbeiten in Betreff der Börse in Teuer abgeklüffelt. Der Stempelabgabe sollen aus- und inländische Papiere unterworfen sein. Für Schlussscheine würde ein Stempel von 1 Sgr. erhoben werden.

Berlin, 7. Apr. J. M. die Königin ist heute früh nach Weimar abgereist, um an der morgen dort stattfindenden Feier des Geburtstages J. K. H. der Frau Großherzogin von Sachsen Theil zu nehmen. Höchstwahrscheinlich wird am Freitag von Weimar sich zu einem Besuch am Königl. sächsischen Hof nach Dresden begeben und am Samstag nach Berlin zurückkehren.

Wie verlautet, hat der norddeutsche Bundesrath in seiner vorgestern abgehaltenen Sitzung dem vom Königlich-sächsischen eingetragenen Antrag auf Errichtung eines obersten Handelstribunals in Leipzig seine Zustimmung erteilt und den Beschluß gefaßt, dem Reichstag einen entsprechenden Gesetzentwurf vorzulegen. — Vom Bundeskanzler sind über die Ausdehnung des Einpennig-Tarifs bei den Eisen-

bahnen Erhebungen veranlaßt worden. Auf sein Ersuchen haben die Bundesregierungen Verzeichnisse der Bahnen und der Artikel mitgeteilt, bei denen in ihren Ländern dieser Tarif zur Anwendung kommt. Die eingegangenen Mittheilungen sind übersichtlich zusammengestellt und dem Bundesrath zur Kenntnisaufnahme überwiesen.

Dem Bundesrath des Zollvereins wurde vom Vorsitzenden desselben ein Ausgabe-Etat für die vereinsländischen Hauptzollämter in Bremen, Lübeck und Hamburg vorgelegt. Diese Vorlage bezweckt im Allgemeinen, eine veränderte Reguierung des Etats der vereinsländischen Hauptzollämter anzubahnen. Im Besonderen ist dieselbe mit der Absicht verbunden, die Steuerbeamten in Bremen, Lübeck und Travemünde besser als bisher zu dotiren, und zwar nach den für Hamburg als angemeßen erkannten Sätzen. Der neue Etat soll mit rückwirkender Kraft vom 1. Jan. 1869 an gelten.

Oesterreichische Monarchie.

Wien, 5. Apr. Schon vor einiger Zeit verlautete, das Wiener Kabinet habe dem italienischen freundschaftliche Verwendungen in Rom, um einen modus vivendi zu Stande zu bringen, zur Verfügung gestellt. Ein Korrespondent des „Nürnb. Korr.“ kann jetzt hinzufügen, daß Fürst Metternich beauftragt war, in dieser Angelegenheit eine Verständigung mit Frankreich anzubahnen, daß eine solche erreicht worden und nunmehr eine gemeinschaftliche französisch-oesterreichische Aktion in Rom eingeleitet worden ist.

Brag, 6. Apr. (Presse.) Dr. Schulte überreichte am Sonntag dem Erzbischof seine Adresse in feierlicher Audienz. Die Adressunterfertiger sind: Schulte, Pippart, Löwe, der Ex-Bürgermeister Wanka und die Theologen. Den neuerlichen Protesten der Doktoren-Kollegien wird eine schriftliche Interpellation der Doktoren-Delegation über den Verlauf der letzten Senatsitzung vorgehen. Die alt-schweizerischen Blätter verteidigen die Adresse Schulte's. Im Deutschen Kasino wird Schulte's Ausschliefung aus dem Verein beantragt.

Schweiz.

Vern, 7. Apr. Die Groß. badische Regierung, bezw. der Groß. Ministerpräsident, hat in Sachen der Gottshardbahn nun auch eine Note, die im Wesentlichen mit der vom Gesandten des Norddeutschen Bundes abgegebenen übereinstimmt, an den Bundesrath gerichtet, der sie ebenfalls zur Kenntnisaufnahme der Kantonsregierungen und des Gottshardkomitees bringt. Dieselbe lautet nach dem „Bund“:

Der unterzeichnete Groß. badische Ministerpräsident beehrt sich, erhaltenem Auftrag gemäß, dem h. Schweiz. Bundesrath die folgende ergebnisse Mittheilung zu machen.

Seit einer Reihe von Jahren ist die Frage wegen Herstellung eines Eisenbahnüberganges durch die helvetischen Alpen erörtert worden. Darüber, daß die Interessen der unmittelbar dadurch näher verbundenen Länder der Schweiz und Italien, sowie in zweiter Linie auch diejenigen des ganzen Rheinbeckens und der daran sich anschließenden Gegenden eine solche Verbindung wünschenswerth machen, sind die Stimmen zu keiner Zeit getheilt gewesen. Zweifelhaft konnte nur erscheinen, an welchem Punkte der Schweizeralpen der Uebergang am zweckmäßigsten erfolge. Die inzwischen angestellten Untersuchungen über die technischen Fragen und über die in Betracht kommenden Interessen des Handels und Verkehrs haben schließlich ergeben, daß der Gottshardweg

V Conte Felicitas.

(Fortsetzung aus Nr. 82.)

Madame Trubin ging den Gästen voraus. Felicitas trat auf sie zu und ergriß sie am Arme:

„Wie magst Du so etwas denken, Mama? An Deinem größten runden Tische haben ja nicht mehr als drei Personen Platz! Es ist unträglich, bei Mahlzeiten eingezwängt sitzen zu müssen? Was hat Genovefa hierher geführt?“

Felicitas sprach in kaltem, strengem Tone, welchen Madame Trubin nicht leiden mochte. In ihrem Aerger hierüber fehlte wenig, daß sie gesagt hätte, Genovefa sei aus eigenem Antriebe gekommen; allein das mütterliche Gefühl hemmte ihre Worte. Plötzlich änderte sich ihre Stimmung; auf ihren alten rothigen Lippen erschien wieder das Lächeln und sie ländelte triumphirend mit ihren Fingern.

„Jetzt habe ich's, Felicitas! Ich dachte, daß Marie in ihren Holzschuhen eine unbeholfene Aufwärterin bei so einem vornehmen Milord abgeben müsse. Die Kleine selbst soll uns bedienen und kann an dem kleinen Tische essen; treten Sie nur herein, mein Herr, ich bitte darum.“

Felicitas sah finster drein. Dann fiel ihr ein, daß sie suchen müsse, sich so viel wie möglich herauszuzupfen; sie eilte daher über die unebene Treppe in das Zimmer, das sie, wenn sie zu Dives war, bewohnte. Dessen Wände waren weiß getüncht; ein Bett, eine Waschküchle und ein Spiegel machten die ganze Meubelirung aus, wenn man nicht ein daselbst befindliches Kreuzifix zu der Letzteren zählen will.

Da ihr darum zu thun war, nur so kurze Zeit als möglich oben zu verweilen, so blieb sie daselbst nur so lange, als nöthig war, um ihre Haubenbänder und Handschuhe mit der praktischen Nettigkeit einer Französin zurecht zu richten. Als sie wahrnahm, daß weder ihr Haar noch ihr Halsstuch in Unordnung gerathen waren, öffnete sie ihre Lippen zu einem Lächeln und ging hinaus.

Genovefa befand sich nicht in dem engen Stübchen, aber drei Schüsseln mit dampfender Suppe standen auf dem schneeigen Tischtuch und im Mittelpunkt des Tisches lag eine wenigstens 3 Fuß lange Brodrolle.

Madame hatte so eben ihre Gäste zum Essen eingeladen und ihr dickes Kinn und ihren Busen in eine ungeheure Portion gesteckt, als Genovefa mit einer Schüssel voll Fische, die mit Porzellan verziert waren, erschien. Dieselbe erröthete, als Seton aufstand und sie grüßte, allein er that dies mit einer solchen Höflichkeit, daß Felicitas sich bemühte, namentlich als sie auf die Einladung der Großmutter ihren Sitz wieder einzunehmen sah.

„Lassen Sie sich doch durch die Kleine nicht stören, mein Herr — sie ist's, die uns bedienen will, nicht wahr, meine Liebe?“ — Die alte Dame kniff mit diesen Worten des Mädchens erröthende Wangen und hielt ihr die leere Suppenschüssel.

Ein Augenblick hindurch war Seton ärgerlich gestimmt. Er berücksichtigte jedoch, daß das Frühstück bald vorüber sein werde; hatte er ja doch die lebhaft ersehnte Gelegenheit gefunden, mit Genovefa unter dem Dache ihrer Großmutter zusammenzutreffen. Er mußte sie ja doch bald sein eigen nennen können. Während er hierüber nachdachte, nahm er, ohne aufzublicken, wahr, daß Felicitas Blick aufmerksam auf ihn ruhte. Er warf einen schnellen Blick auf sie. Welch eine Welt von Leidenschaft drückte nicht dieser eine Blick von ihr aus, den sie vor seinem eigenen sofort zu Boden senkte!

Eigig kalt mochte ihn der Gedanke überlaufen, daß Tante Felicitas die ihr von ihm erwiesenen Artigkeiten falsch aufgefaßt haben müsse; dann schloß er mit der an ihm gewohnten Sorglosigkeit:

„Nun, und wenn auch? — Der einzige Weg, sie bei guter Laune zu erhalten, besteht ohne Zweifel darin, daß ich ihr kleine Aufmerksamkeit erweise, bis ich mit der Großmutter im Reinen bin; dann mag sie nur so schnell nach St. Roque zurückkehren, als ihr beliebt, so lang Genovefa in Dives weilt — und ich will dann schon für das Weitere sorgen.“

Er konnte sich nicht enthalten, sie und da einen flüchtigen Blick nach dem amuthvollen Mädchen zu senden, das in gewandter Weise, als sei Aufwartend von jeder ihr Beruf gewesen, die Teller wechselte. Der helle Sonnenschein strömte durch die offenen, mit Reben überhangenen Fenster herein und der Geruch der süßen Augustblume verbreitete sich gleichzeitig mit den Weiden, die um den Tisch schwärmten. Seton sah sich in eine fast idyllische Scene versetzt; er gab sich ganz der Heiterkeit hin und auch Felicitas stimmte ein.

Ein Teller mit Pfirsichen und einige Macaronen beschloffen das kleine Fest. Genovefa hatte nach dem Willen ihrer Großmutter am kleinen Tische geessen. Seton hatte während dessen ihr Gesicht nicht sehen können, aber ihr vollständiges Schweigen war ihm aufgefallen. War sie ärgerlich. Daß sie vielleicht, er mache ihrer Tante zu sehr den Hof? Im letzteren Falle wollte er sie schnell eines besseren überzeugen. Er hatte niemals etwas in dem Grade Liebenswürdigen gesehen, als es ihr Erscheinen unter der Thüre war, mit dem Strohhut auf dem Kopfe und einer Platte mit Fischen in der Hand. Sein Plan war schnell gefaßt. Felicitas verließ jedenfalls das Gemach und die Großmutter war alsdann leicht zu überreden, daß sie Genovefa eines der von ihm gemalten Bilder betrachten lasse. Hätte er Genovefa ins Antlitz sehen können, so würde er weniger laut ihrer Tante Felicitas gegenüber gewesen sein. Arme Genovefa! Das Frühstück hatte ihr gar nicht geschmeckt. In ihrer Kühle war etwas, was sie am Schluden hinderte. Sie war so froh, so außer sich vor Vergnügen gewesen, als sie ihn neben ihrer Großmutter sitzen sah; sie freute sich so sehr, ihm bei Tische aufwarten zu dürfen, Alles zu thun, was ihm Vergnügen bereite. Warum sprach er nicht einmal ein Wort zu ihr? Warum führte er ein solch munteres Gespräch mit ihrer Tante und für sie selbst hatte er nicht ein freundliches Wort?

„Ich muß Dich einen Augenblick sprechen, Genovefa“, sagte plötzlich neben ihr Felicitas, „komme mit auf mein Zimmer!“

(Fortsetzung folgt.)

den Bedingungen, welche für die zu wählende Uebergangslinie zu stellen sind, in vorzüglichstem Maße entspricht.

Die Königl. italienische Regierung hat sich deshalb endgiltig für den St. Gotthard entschieden, und sie hat neuerdings die bestimmte Erklärung abgegeben, daß sie einzig und allein für diesen Poth eine Unterstützung in Aussicht stellen könne. Nicht minder hat sich die Regierung des Norddeutschen Bundes mit Rücksicht auf die Bedeutung, welche eine zentrale Alpenbahn für den westlichen Theil des Norddeutschen Bundes hat, ausschließlich und definitiv zu Gunsten des St. Gotthard ausgesprochen.

Die Großh. Regierung gibt unter diesen Verhältnissen gleichfalls dem St. Gotthard für die zu erbauende zentrale Alpenbahn entschieden den Vorzug und würde allein diesem Uebergangspunkt die Unterstützung zuwenden können, deren Beantwärtung bei den Ständen des Großherzogthums sie eventuell sich vorbehält.

Die Großh. Regierung gibt sich der Hoffnung hin, daß der hohe schweizerische Bundesrath die Ueberzeugung von der alleinigen Ausführbarkeit der Gotthardbahn theilen und die ihm gebührende Initiative zu der weiteren Förderung dieser vor allen Dingen schweizerischen Frage nummehr ergreifen, sowie ein bestimmtes Projekt aufstellen werde, welches den Verhandlungen der beteiligten Staaten zur Grundlage dienen kann.

In dem der Unterzeichnete einer hochgeneigten Rückäußerung entgegenzusehen sich erlaubt, benutzt er mit Vergnügen auch diesen Anlaß zu. Stuttgart, den 5. April 1869. F. v. Dusch.

Italien.

Florenz, 5. Apr. Der letzte Bericht, den der Finanzminister, Hr. Digny, auf dem Bureau der Kammer niedergelegt hat, gibt folgende Resultate: Die Lage des Staatsschatzes, welche der Kammer in der Sitzung vom 23. Juni 1868 vorgelegt wurde, setzte die mutmaßliche Zahl des Defizits auf 571,981,170 Fr. 15 C. fest. Die in den letzten Sitzungen vorgelegte Zahl, die den Finanzdienst von 1867 und 1868 betrifft, reduziert diese Zahl auf 305,925,061 Fr. 49 C. mit einem Unterschied von weniger 266,056,108 Fr. 66 C., wie das aus folgender Uebersicht hervorgeht:

Jahr	Ausgaben.	Einnahmen.
Jahr 1866	280,723,147 Fr. 12 C.	369,812,164 Fr. 64 C.
1867	912,053,848 Fr. 47 C.	1,067,214,908 Fr. 61 C.
1868	1,154,219,743 Fr. 42 C.	1,215,894,727 Fr. 25 C.
Total	2,346,996,739 Fr. 01 C.	2,652,921,800 Fr. 50 C.

Es geht aus dieser Uebersicht hervor, daß das Defizit für diese drei Jahre 305,925,061 Fr. 49 C. gewesen ist. In den Einnahmen waren schon die durch den Verkauf der Kirchengüter erzielten Einnahmen und der Vorstoß von 184 Mill. der Tabakregie begriffen.

Rom, 3. Apr. Das Konzil betreffend wird der „Allg. Ztg.“ geschrieben, daß man hier steigende Besorgnis vor dem Auftreten des französischen Liberalismus im Schoße der ehrwürdigen Versammlung äußere. Inzwischen suchen sich die durch das Gespenst Geängstigten Muth zu machen. Die „Civiltà Cattolica“ (Organ der Jesuiten) thut, als wäre eine freisinnige Richtung im französischen Klerus gar nicht zu fürchten, und versichert in ihrem neuesten Heft, unter starker Betonung, an der günstigsten Stimmung für das Konzil sei nicht zu zweifeln; davon gäben in allen katholischen Nationen zahllose Kundgebungen aufrichtiges Zeugniß. Das Blatt ermahnt, dabei zu beharren. Das Konzil wird, wie es meint, zu uns kommen wie ein Wirbelwind über die blühende Aushaare der Korruption: wo er anschlägt, werden die Blüten zur Erde fallen.

Frankreich.

Paris, 7. Apr. Sitzung des Gesetzgeb. Körpers vom 7. Apr.

In der heutigen Sitzung geht man zur Diskussion der Supplementarcredite für 1868 und 1869 über. Art. 1 und 2 mit den Budgets der 1. Section der Finanzen, der 2. Section der Justiz und der 2. Section der Kulte werden angenommen. Zu Art. 3 entwickelt Hr. Picard ein Amendement, demzufolge alle Gemeinden gleiche Wahlurnen für die Abstimmung haben sollen. Der Minister des Innern antwortet, daß die Verfügungen von 1865 diesen Punkt bereits geregelt haben und strenge Ausführung des Gesetzes anempfehlen. Nach einigen Bemerkungen des Hrn. Belhomme erklären die Urheber des Amendements, dasselbe nicht aufrecht erhalten zu wollen. Malesieur legt ein anderes Amendement vor, welches gleichförmige Komvolute verlangt, um das Geheimniß der Abstimmung zu gewährleisten. Er beschwert sich darüber, daß dies Geheimniß heute nicht hinlänglich existirt und daß Stände in dieser Beziehung vorgekommen sind. Forcade fragt, ob die Stände, auf die der Redner in unbestimmter Weise Bezug nimmt, in seinem Wahlbezirk sich zugutragen haben. Malesieur: Ja. Forcade: Die Maires Ihres Wahlbezirks werden Ihre Beschuldigung würdigen. Picard hebt die Bedeutung dieses Amendements hervor, welches jedoch mit 152 Stimmen gegen 36 zurückgewiesen wird.

Picard entwickelt hierauf ein ferneres Amendement, welches beantragt, daß die Kammer einen Kredit von 50,000 Fr. bewillige für Publikation der dem Senatuseonfult von 1856 gemäß anzujertigenden Liste der Kandidaten. In vielen Gemeinden wird diese Vorschrift nicht befolgt, welche das einzige Mittel ist, die Gleichstellung der Kandidaten im Wahlkampf sicherzustellen. Außerdem wird das Gesetz umgangen. Der Minister des Innern erwidert dem Wortlaut des Gesetzes zufolge, daß diese Liste auf dem Bureau des Wahlkomitee niedergelegt werde. Picard verlangt deren öffentlichen Anschlag. Ist dieser Unterschied so bedeutend? Der Minister weist mit Energie die Manier zu diskutieren zurück, die darin besteht, zu sagen: Nehmt mein Amendement an, wo nicht, so fehlt ihr gegen die Redlichkeit. (Lebhafter Beifall.) Picard besteht auf dem inoffensiven Charakter seines Verlangens.

Paris, 7. Apr. Die „Patrie“ will wissen, daß der König der Belgier dem Hrn. Frère-Orban eine Depesche zugehen ließ, um ihm Glück zu wünschen über den guten Fortgang, den die angeknüpften Unterhandlungen nehmen. Der König soll bekanntlich von jeher für eine verständliche und Frankreich freundliche Politik gewesen sein.

Der Kaiser hat heute Nachmittag um zwei Uhr im Tuilerienhof und auf dem Carrousselplatz eine Revue über die Truppen der Kaiserl. Garde abgehalten, die Befehl erhal-

ten haben, sich zum Abmarsch in's Lager von St.-Maur zu begeben, welches am 16. d. M. eröffnet werden soll.

Hr. Frère-Orban hat gestern eine neue Unterredung mit dem Marquis v. Lavalette und mit dem Staatsminister Rouher im Ministerium des Auswärtigen gehabt. Abends wohnte er dem Diner und dem Empfang des Staatsministers bei.

Der „Standard“ widerlegt das Zeitungsgerücht, daß die Anwesenheit des Grafen Bimercati in Paris eine besondere Bedeutung habe, indem er darauf hinweist, daß Graf Bimercati, Militärattaché der italienischen Gesandtschaft in Frankreich, und Paris bereits seit mehreren Jahren sein gewöhnlicher Aufenthaltsort sei. — Der „Gaz. de France“ zufolge gibt der Gesundheitszustand des Grafen von Montalembert seinen Freunden zu ernstern Befürchtungen Anlaß.

In der gestrigen Sitzung des Senats legte der Generalprokurator Delangle im Namen der Kommission den Bericht über den Gesetzentwurf vor, welcher zum Zweck hat, die von der Stadt Paris und dem Creditfoncier abgeschlossenen Verträge bezüglich Rückzahlung von 1) einer Summe von 398 Mill. 440,040 Fr. und 2) einer Summe von 67 Mill. 335,155 Fr., welche die Stadt Paris für Ausführung von Arbeiten öffentlicher Nützlichkeit schuldet, anzuerkennen. Der Bericht, welcher mit der ungetheiltesten Aufmerksamkeit angehört wurde, beantragt, daß der Senat erkläre: 1) daß kein Grund vorliege, den Gesetzentwurf einer nochmaligen Beratung zu überweisen; 2) daß er sich der Promulgation des Gesetzes nicht widersetze. Die Diskussion wird nächsten Dienstag 13. d. stattfinden. — Rente 70.25, Cred. mob. 270, ital. Anl. 55.55.

Spanien.

Madrid, 6. Apr. Cortessitzung. Eine lange Unterredung hatte zwischen Hrn. Sagasta, dem Admiral Lopez, dem Marischall Serrano und Hrn. Callustiano de Dozaga statt. Man versichert, daß Letzterer nicht nach Lissabon gehen wird, wo die sehr aufgeregte Bevölkerung jeder Seandtschaft, die dort erschiene, um dem König Ferdinand die spanische Krone anzubieten, einen schlechten Empfang bereiten würde. Die Debatten über den Verfassungsentwurf beginnen. Ruano (Republikaner) bekämpft den Kommissionsentwurf und behauptet, weder die Abschaffung der Sklaverei noch die Trennung der Kirche vom Staat darin ausgesprochen zu finden. Er führt aus, daß die Republik dem Königthum vorzuziehen sei, und läugnet, daß die republikanische Partei in sich gespalten sei. Gil Sanz, Mitglied der Majorität, erwidert, daß die Republik den Bürgerkrieg herbeiführen würde; der gegenwärtige Verfassungsentwurf sei liberaler, als alle früheren. Der Justizminister äußert in seiner Antwort an Hrn. Ruano, daß die Unabsetzbarkeit der Richter in Spanien unmöglich sei.

Madrid, 7. Apr. Die Blätter bestätigen die Ankunft einer Depesche von Lissabon, welche die offizielle und definitive Weigerung Don Fernando's ankündigt und die Unzulässigkeit der projektirten Keise einer Kommission.

Belgien.

Brüssel, 6. Apr. Die „Jndep. Belge“ druckt an hervorragender Stelle eine Korrespondenz aus Paris ab, welche über die ersten Bepfahrungen des Hrn. Frère-Orban mit den französischen Ministern und dem Kaiser berichtet. Es heißt darin:

Den ersten Besuch hat Hr. Frère-Orban am Freitag Abend dem Marquis v. Lavalette gemacht. Die Unterhaltung zwischen den beiden Staatsmännern war sehr ausführlich und sehr vertrauensvoll, hat sich aber über allgemeine Fragen erstreckt. Hr. v. Lavalette hat die Lage Europa's nach seiner Anschauungsweise dargestellt, er hat sich ausführlich über die deutschen Angelegenheiten verbreitet. Er hat an alle die Garantien erinnert, welche Frankreich für eine Politik der Mäßigung gegeben hat, und daraus geschlossen, daß die Beziehungen mit Belgien notwendig von derselben Gesinnung geleitet werden müßten. Hr. Frères hat, wie man mir sagt, von dem hohen Charakter dieser Unterhaltung einen lebhaften Eindruck erhalten, er hat die wichtigsten Punkte derselben, welche seine vollkommenste Zustimmung gefunden haben, nach Brüssel gemeldet. Am Samstag wurde Hr. Frère vom Kaiser empfangen. Dieser Besuch hat beinahe eine Stunde gedauert und dem belgischen Minister ist der wohlwollendste Empfang geworden. Hr. Frère hat dem Kaiser die Bestimmungen, die Pflichten, die Interessen Belgiens dargestellt und ohne Mühe bewiesen, daß Nichts Belgien von Frankreich trennt. Der Kaiser hat die Erklärungen mit dauernder Aufmerksamkeit und ausgesprochenem Wohlwollen angehört. Er hat seinen Wunsch ausgesprochen, die Vereinbarungen, zu denen der Grund gelegt ist, zu gutem Ziele gelangen zu sehen. Aber der Monarch hat es vermieden, sich über die Hauptpunkte auszusprechen, die er der Untersuchung seiner Minister vorbehält. In der Zusammenkunft, welche am Sonntag Morgen im Staatsministerium stattfand, sind dann die praktischen Fragen von beiden Seiten aufgenommen worden. Hr. Rouher, welcher über die ökonomischen Interessen, die sich an die Gession der belgischen Bahnen an die französische Dageellschaft knüpfen, gründliche Studien gemacht, hat sich bemüht, nachzuweisen, daß die Ausführung dieser Verträge mit solchen Garantien umgeben werden könnte, die sie von allen Unzuträglichkeiten befreien würden, über welche das belgische Kabinet Bedenken gefunden hat. Seiner Meinung nach sind es diese Garantien, worüber zu verhandeln ist und über welche unser Staatsminister dem belgischen Kabinetschef vorgeschlagen hat, eine kontrabitorische Verhandlung zu eröffnen. Im Ganzen hat Hr. Rouher, die Meinung seiner Regierung präzisirend, wie man mir versichert, die Verträge mit der Gesellschaft als eines der wichtigsten Elemente der von beiden Regierungen zu suchenden Lösung aufrecht gehalten. Diese ersten Erklärungen erlauben, auf ein Einverständnis zu hoffen, welches, indem es an die Sessionsprojekte zwischen dem belgischen und französischen Gesellschaften anknüpft, für die Interessen und die Würde beider Länder einen gerechten Ausgleich herbeiführen wird.

Das Schreiben schließt mit der Andeutung, daß Hr. Frère, bevor er eine definitive Antwort gibt, nach Brüssel zurückkehren werde, um sich mit seinen Kollegen zu verständigen.

Niederlande.

Haag, 7. Apr. Die Erste Kammer hat die Gesetzent-

lage, die Abschaffung des Zeitungstempels betreffend, mit 24 gegen 12 Stimmen angenommen.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 4. Apr. Ein im Amtsblatt der Regierung veröffentlichter Kaiserl. Ukas regelt die Emanzipation der Kroubauern in den Ostsee-Provinzen. Nach den Bestimmungen desselben können die Bauern der Krougüter die bisher von ihnen bebauten Länder entweder für immer in Erbpacht behalten oder durch Kauf als freies Eigenthum erwerben.

Die vollständige Begnadigung sämmtlicher aus Anlaß der „Alexander-Newsky“-Affaire verurtheilten Personen wird jetzt offiziell bestätigt.

Griechenland.

Athen, 27. März. (Münch. Kor.) Der Pascha von Kreta hat die Entwaffnung der Christen anbefohlen. Sie erhalten für die einzuliefernden Waffen eine Geldentschädigung je nach dem Werth derselben. — Ein berüchtigter Räuberhauptmann, für dessen Einfangung das Ministerium 100,000 Drachmen ausgab, der aber unter Bulgariens auf unaufgeklärte Weise aus dem Kerker entfloß, nahm in Tschaka einen Grundbesitzer gefangen, für dessen Freilassung er 30,000 Drachmen forderte.

Großbritannien.

London, 6. Apr. Der Geburtstag der Königin soll am Mittwoch den 2. Juni gefeiert werden, anstatt, wie ursprünglich angeordnet, am 29. Mai.

Die Ankündigung, daß der Geschichtsschreiber Motley den gegenwärtigen amerikanischen Gesandten ersetzen soll, wird hier mit gemischten Gefühlen vernommen. Motley hat hier viele Freunde und ist in der Gesellschaft persönlich ungemein beliebt. Gleichzeitig jedoch sind seine politischen Grundzüge und seine ausgesprochen republikanischen Tendenzen zu wohl bekannt, als daß es dem politischen Publikum bei seiner Ernennung so recht geheimer sein könnte. Das spricht sich denn auch in den Worten aus, mit denen unsere Blätter die Nachricht begrüßen.

Die Vorschläge für den Zivildienst ergeben in ihrer Gesammthöhe 9,555,408 Pfd. St. trotz allen Wärmes über Sparsamkeit einen Zuwachs von 386,874 Pfd. St. über die für das Finanzjahr 1868—69 bewilligten Summen.

Vor einiger Zeit wurde die Henry-Martini-Büchse als des künftigen Hinterladers für die englische Armee, welche bekanntlich das Sinder-Gewehr nur provisorisch führt, angenommen. Ihren Namen hat die Büchse erhalten, weil sie eine Kombination aus dem Lauf der Henry-Büchse und dem Schloß und Verschluss der Martini-Büchse darstellt, die von dem Prüfungsausschuß für Hinterlader vorgekommen und von demselben Ausschuss für auch trotz des Widerspruchs von Fachmännern als die beste der übrigen und den Preis konkurrirenden Waffen erklärt wurde. Gegen diese Entscheidung tritt jetzt der hiesige Agent für die amerikanische Peabody-Büchse, Hr. Gielgud, auf und weist nach, daß der Verschluss und das ganze Schloß der Martini-Büchse ein Plagiat der patentirten Peabody-Büchse sei, wie solche 1865 der Schweizer Eidgenossenschaft vorgelegt wurde. Martini habe damals die Probevaffe angesehen und dann erst sein Modell zu Tage gefördert.

Amerika.

* Die neuesten, aus Rio-Janeiro vom 9. März eingetroffenen Nachrichten über Paraguay lauten folgendermaßen:

Die verbündeten Streitkräfte lagern, wie folgt: 12,000 Brasilianer und 1 Bataillon Argentinier in Assumption; vier Regimenter dieser Stadt, an der Eisenbahn nach Trinidad, 5000 Argentinier; in Lugue und Umgegend 3000 Mann brasilianischer Reiterei. Der Rest der Truppen ist in verschiedenen Richtungen entsetzt oder auf der Flotte nach Matto-Grasso eingeschifft worden. Der Gesundheitszustand der Land- und Seearmee, sowie der Bevölkerung läßt nichts zu wünschen übrig. Obgleich die Geschäfte in diesem Augenblick stocken, so sind jedoch die Schiffe und die Depots mit Waaren überfüllt. Im Hafen von Assumption befinden sich gegenwärtig 300 Schiffe, darunter 50 Dampfer. Die Hotel-Eigenthümer sind natürlich die Einzigen, die gute Geschäfte machen; seit einem Monat sind 30 neue Hotels entstanden; die frühere Residenz des amerikanischen Gesandten Washburn ist ebenfalls ein Hotel geworden. Der lange Kampf zwischen Brasilien und dem Er-Diktator von Paraguay kann als beendet angesehen werden, und die nächste Post wird jedenfalls die Nachricht bringen, daß die Verbündeten eine neue Nationalregierung in Paraguay anerkannt haben. — In Brasilien herrscht allgemeine Ruhe; das Ministerium, an dessen Spitze der Vicomte Izobart steht, hat das Vertrauen des Landes, wie die jetzt stattfindenden Wahlen zum Parlament beweisen, dessen Zusammentritt im Mai stattfinden wird.

* **Cuba, 15. März.** Das Pariser „Offizielle Journ.“ bringt Nachrichten unter vorstehendem Datum, denen zufolge die spanischen Truppen einen großen Erfolg über eines der hauptsächlichsten Insurgentenkörper im Bezirk Remedios davongetragen hätten. Nach einem sehr hitzigen Gefecht wurden die Aufständischen, die 3000 Mann stark im Lager von Guacabulla standen und von Artillerie unterstützt waren, durch die Kolonne des Obersten Herrera in die Flucht geschlagen. Die Spanier machten viele Gefangene und nahmen drei Kanonen. Die Insurrektion war hauptsächlich zwischen Nuevitos und Spiritu Santo konzentriert.

Bermischte Nachrichten.

— **Worms, 5. Apr.** (Münch. Kur.) Heute fand dahier unter dem Vorsitz des Kirchenraths Dr. Schenel und unter Assistenz von Dr. Blumhagen und Dr. Zittel aus Heidelberg eine Vorberatung statt wegen einer am 31. Mai d. J. hierher abzuhaltenen protestantischen Kirchenversammlung, zu der alle Evangelischen Deutschlands eingeladen werden sollen, um laut und entschieden zu protestiren gegen die an sie von der römischen Curie gerichtete Auforderung: „bei dem bevorstehenden ökumenischen Konzil zur allseitigen Ermächtigung wieder zurückzukehren.“ Es hatten sich zu dieser Vorberatung 40 Männer aller Stände aus Baden, Hessen, Nassau,

fan und Rheinbayern eingefunden, die sich lebhaft an der Debatte beteiligten, ihre Zustimmung zu dem großartigen Vorhaben einmütig erteilten und ihre kräftige Mitwirkung zum Gelingen desselben freudig zusagten. Als Hauptthema für die beabsichtigte Versammlung am 31. Mai wurde festgestellt: „Die Stellung der deutschen Protestanten zum bevorstehenden Ökumenischen Konzil und zu der gegenwärtigen ultramontanen Aggression überhaupt.“ Der Redner wird Hr. Dr. Schenkel sein.

Den „Hamburg, Nachrichten“ wird aus Bremen geschrieben: „Hier und im Oldenburgischen sind während der letzten Tage wiederholt französische Offiziere in Ziviltracht bemerkt worden, welche Heppens, die West- und Jade-Einfahrt zu studiren schienen. Sollte es im Interesse der Fortführung niederländischer Eisenbahnen geschehen sein?“

Der einzige weiblichen diplomierten Apothekerin, der Miß Garet in London, wurde nach vielen Anstrengungen von der Pariser medizinischen Fakultät gestattet, die Rigorosen zur Erlangung auch der medizinischen Doktorwürde abzulegen. Sie verdankt diese Erlaubnis vorzüglich dem französischen Unterrichtsminister Duruy, und sie hat nun vor 14 Tagen den ersten der sechs zur Erlangung des Diploms nötigen Schritte gemacht, nämlich das erste Rigorosum aus Anatomie und Physiologie nebst Sektionsübungen. Die Darstellung der Unterleibsorgane war ihre Aufgabe, und nach vollbrachter Fertigung fand ihre mündliche Prüfung durch Professor Broca und dessen Kollegen coram populo statt.

Badische Chronik.

Die Verordnungsentwürfe über den Lehrplan und die Schulordnung für die Volksschulen liegen nunmehr dem Großh. Ministerium des Innern zur Prüfung und Genehmigung vor, nachdem dieselben in Folge der mit den Beiräthen und andern Sachverständigen gepflogenen Beratungen verschiedene Änderungen erfahren haben. Diese Beratungen trugen nach zwei Seiten gute Früchte: einmal traten die Bedürfnisse und die Leistungsfähigkeit der Volksschule mit Rücksicht auf die einzelnen Landestheile klarer hervor und dann konnte durch mündliche Rede und Gegentende über Sinn und Zweck, den man bei jenen Entwürfen im Auge hatte, eine, wie zu hoffen ist, deutliche und befriedigende Klärung gegeben werden, welche nunmehr durch die Beiräthe ihre weitere Vertretung unter den Lehrern des Landes finden mag. Wer den Beratungen angewohnt hat, wird den G.H. Beiräthen die Anerkennung nicht versagen können, daß sie einerseits die Interessen ihrer Berufsgenossen wacker zu verteidigen wußten, andererseits aber auch für die Interessen der Schule ein warmes Herz und eine feine Arbeit scheuende Hingebung an den Tag legten.

Die wesentlichsten zur Befprechung gekommenen Punkte waren folgende: Die Bestimmung, daß ganz kleine Schulen unter Umständen, wenigstens im Winter, als einklassige organisiert werden können, hatte lebhaft einige Schulen auf dem Schwarzwalde im Auge, wo wegen großer Entfernung der Höfe vom Schulhaus und wegen schlechter Wege von manchen Gemeinden eine Einrichtung verlangt wird, die es möglich macht, daß die jüngeren Kinder in Begleitung der älteren nach und von der Schule gehen. Um dem Mißverhältnis auszuweichen, als ob man mit jener Bestimmung die einklassige Schule überhaupt einzuführen beabsichtigt, wurde dieselbe gestrichen. Man wird, wo die erwünschten Verhältnisse bestehen, die Vereinigung der ganzen Schule in eine Klasse von Fall zu Fall genehmigen. Die einfache Unterrichtsstufe für eine Klasse wurde von 17 auf durchschnittlich 16 Stunden wöchentlich herabgesetzt und somit für die G.H. Lehrer die zwei freien Nachmittage gerettet. Man konnte sich hiezu entschließen, einmal um für den Unterricht in den weiblichen Arbeiten an zwei Nachmittagen den erforderlichen Lehrraum zu gewinnen, und dann in der Erwartung, daß die Lehrer durch gewissenhafte und intensive Ausnützung der kürzeren Unterrichtszeit den Ausfall einer Stunde zu decken vermögen. Hinsichtlich der Lehrpläne und der Lehrziele machte sich im Anfang die Meinung geltend, daß den einfachen Volksschulen zu Vieles und fast Unerreichbares zugemutet werde; bei der Befprechung im Einzelnen stellte sich jedoch heraus, daß auch seither schon gut geleitete Schulen so ziemlich das Nämliche leisteten, was der neue Lehrplan verlangt, und die gestellten Ansprüche liefen im Wesentlichen eher darauf hinaus, noch mehr Stoff — namentlich aus dem Gebiet der sog. Realien — aufzunehmen. Wenn man in der That bedenkt, daß wir künftig in dreijährigem Seminarstudium vorgebildete Lehrer haben werden, daß die Unterrichtszeit vermindert ist, daß ein praktisch eingerichteter Lehrstuhl den Unterricht unterstützen soll, daß der erheblich besser bezahlte Lehrer auch freudiger und kräftiger wirken kann, daß die niederen Kirchendienste zum Theil wegfallen, zum Theil besonders vergütet werden, dann wird man es auch begreiflich finden, wenn man für die Folge die Ansprüche an die Schule heben möchte. Die älteren Lehrer freilich werden sich nicht aus dem alten gewohnten Fahrwasser bringen lassen, und für diese soll und wird eine entsprechende Rücksicht eintreten. Aus diesen Erwägungen wurden an dem Entwurf, mit Ausnahme einer Verminderung des Stoffes der Sprachlehre, einer Verschiebung der Klassenziele im Rechnen und einer Verbindung des geographischen mit dem Geschichtsunterricht, keine erheblichen Änderungen vorgenommen. Es sollen bei einfacher Unterrichtszeit (16 Stunden) auf die Religion 3, auf das Sprachfach 5-6, auf das Rechnen 3-4, auf den Gesang 1, und auf den sog. Anschauungsunterricht 2-3, bezw. auf die Realien 3-4 Stunden wöchentlich verwendet werden.

Bezüglich der Schulordnung sollen hier nur zwei Punkte, welche von allgemeinerem Interesse sind, Erwähnung finden. Eine Minderheit der Versammlung sprach sich gegen die Zulässigkeit jeder körperlichen Züchtigung als Schulstrafe aus; eine schwache Mehrheit wollte die Ermahnung dieser Art von Strafe lediglich dem Ortschulrath vorbehalten wissen. Die Oberschulbehörde konnte nach sorgfältigster Abwägung aller Gründe sich keiner dieser Ansichten anschließen. Durchschlagend war die Befürchtung, daß, wenn wir heute schon dem Lehrer die Ruthe unbedingt aus der Hand nehmen, die unmittelbare Folge sein wird, daß eine Masse von Disziplinaruntersuchungen wegen Anwendung unzulässiger Schulstrafen anhängig werden, welche schließlich zu massenhaften Abfertigungen führen müßten. Es wurde daher dem Lehrer das Züchtigungsrecht unter den bisherigen Beschränkungen belassen und nur hinzugefügt, daß, wenn der Ortschulrath diese Strafe zuerkennt, sie unter Aufsicht durch den Gemeinde- oder Schuldiener vollzogen werden müsse. — Der zweite Punkt betrifft den Ortschulrath und seine Stellung zu Lehrer und Schule. Der Ortschulrath ist die Stelle, von welcher aus die berechtigten unmittelbaren Einwirkungen der Familie, der Gemeinde und der Kirche auf die Schule allein sich

geltend machen kann. Je mehr man wünschen muß, daß diese örtlichen Interessenten sich mit allem Ernst der Volksschule annehmen, um so mehr muß man darauf bedacht sein, dem Ortschulrath einen anständigen Wirkungskreis anzuweisen; würde man ihn zu einer lediglich dekretirenden und etwa noch die Wünsche und Anträge des Lehrers vollziehenden Behörde herabdrücken, so dürfte man sich kaum wundern, wenn nach kurzer Frist kein verständiger und für das allgemeine Wohl besorgter Mann mehr sich zu der Annahme eines solchen unbedeutenden und undankbaren Amtes entschließen würde. Man hat zwar hervorgehoben, daß z. B. die Eintheilung der Schule in Klassen und Abtheilungen, die Ueberweisung derselben an die Lehrer, die Entscheidung über das Aufsteigen der Schüler, die Aufstellung der Lehr- und Stundenpläne u. dergl. Geschäfte seien, zu deren Erledigung dem Ortschulrath in der Regel die erforderliche technische Kenntniss mangle. Allein ein ähnliches Verhältniss findet noch bei vielen andern Zweigen der Selbstverwaltung statt; so gut die Gemeindebehörden bei der Befestigung ihrer Wahlen ein Wort mitreden dürfen, so gut die Bürger als Bezirksräthe, Schöffen und Geschworene verwickelte Rechtsfälle entscheiden helfen, eben so gut können sie auch bei einiger Aufmerksamkeit und Uebung zu einem gefunden Urtheil über die Schuleinrichtungen und über das Schulhalten gelangen. Alle Bedenkllichkeiten müssen aber schwinden, wenn man erwägt, daß der Lehrer selbst Mitglied des Ortschulraths ist, und daß er bei einem verständigen Verhalten das Kollegium in technischen Dingen leicht für seine Ansichten gewinnen kann. Für diejenigen Lehrer aber, welche sich durch die unmittelbare Aufsicht des Ortschulraths etwa beengt fühlen, dürfte diese Aufsicht gerade am notwendigsten sein. Es mögen Jahre darüber hingehen, bis alle Ortschulräthe sich mit dem rechten Takt in ihrer Aufgabe zurechtfinden; aber sie werden sich hinein arbeiten und dann werden sowohl Lehrer als Schule sich bei der Einrichtung wohl befinden.

Die fraglichen Verordnungsentwürfe wurden besprechender Vorchrift gemäß auch den oberen Kirchenbehörden zur Aeußerung mitgetheilt; die vergleichsweise wenigen Ausstellungen und Wünsche derselben konnten durchgängig berücksichtigt werden bis auf einige wenige Punkte, welche eben durch das Gesetz in entgegengelegtem Sinne bereits endgiltig entschieden sind. Die Loslösung der Schule von der Leitung durch die Kirche führt naturgemäß dahin, daß formell der religiöse von dem weltlichen Unterricht getrennt erscheint, weil die Staatsbehörden nur über diesen und die Kirchen nur über jenen Vorstufen gehen können. In Wirklichkeit ist aber eine solche Sonderung weder beabsichtigt, noch wird sie eintreten; in der Volksschule, wo der gesammte Unterricht in der Hand eines Lehrers liegt, kann und darf nicht jeder einzelne Gegenstand ohne Rücksicht auf die andern behandelt, müssen vielmehr sämtliche Unterrichtsziele gleichzeitig gefördert werden. Dieser Satz gilt eben so sehr von dem religiösen, wie von dem weltlichen Lehrstoff. Die Elementarschule bezweckt nicht allein die geistige, sondern auch die religiös-sittliche Heranbildung der Jugend, und nach beiden Seiten hin liegt — abgesehen von dem eigentlichen Religionsunterricht — in dem religiösen Stoff, wenn er richtig benützt wird, eines der anziehendsten und wirkungsvollsten, darum aber auch geradezu unentbehrlichen Bildungsmittel für unsere Kinder. Wir glauben also, daß auch nach dieser Richtung der neue Lehrplan mit vollem Vertrauen aufgenommen werden darf.

Karlsruhe, im Apr. In einigen Blättern, die sich ein Geschick daraus machen, Altm nachzuspielen, nach „Verpfeifung“ riecht, ist auch die Umwandlung der Gen darmereibute in Helme besprochen und als Ausfluß derartiger Bestrebungen hingestellt worden. Da der an sich äußerst geringfügige Gegenstand noch nicht zur Ruhe gekommen ist, so dürfte es angemessen sein, eine kurze Darlegung des wirklichen Sachverhalts zu geben. Die Hüte wurden 1863 eingeführt, weil man sie für zweckmäßiger hielt als die damaligen schweren Helme. Wegen Abnutzung mußten sie jetzt erneuert werden, und ist der hierzu erforderliche Betrag auch im Budget pro 1868/69 bewilligt. Da sie aber den gehegten Erwartungen nicht entsprochen haben, so wurde beschloffen, zu dem Helme, jedoch einem solchen von bedeutend größerer Leichtigkeit wie früher, zurück zu kehren. Hierdurch erwächst, von gewissen technischen Vortheilen abgesehen, eine erhebliche Ersparnis, und zwar in drei Richtungen: erstens folgt die Neuanschaffung der Helme ca. 500 fl. weniger als die der Hüte gekostet haben würde; zweitens halten die Helme für eine längere Zeitdauer, und drittens bedürfen sie ungleich weniger Reparatur. Dies sind die sehr einfachen Gründe jener vielbesprochenen Maßregel.

Karlsruhe, 8. Apr. Man erzählt sich heute von einem Selbstmordversuch, der gestern hier stattgefunden hat. Wie wir hören, hat nämlich ein junger Mann, in Folge von Familienstreitigkeiten, den Entschluß gefaßt, sich um's Leben zu bringen, und zur Ausführung dessen Arsenik in ein Glas Wein geschüttet und es ausgetrunken. Derselbe wurde sofort in's städtische Krankenhaus verbracht und soll sich in Folge der angewandten Gegenmittel bereits wieder auf dem Wege der Besserung befinden.

Aus dem Mittelrheinkreis, 7. Apr. Ihr Blatt machte vor einiger Zeit Mittheilungen über die jetzige Einrichtung unserer Polytechnischen Schule, sowie über die Grundsätze, welche bei der Reorganisation derselben als Richtschnur dienen. Dabei wurde gesagt, daß gegenwärtigen Ansichten gern auch die Gelegenheit zu ihrer Vernehmlassung gegeben werde. Ich mache von dieser Lizenz Gebrauch, will aber von vornherein bemerken, daß ich durchaus kein Gegner der jetzigen Einrichtung unserer technischen Hochschule bin; wohl aber möchte ich auf eine, nach meiner Ansicht ungerechtfertigte Praxis hinweisen, welche an der genannten Anstalt, wenigstens in einzelnen Fachschulen, üblich geworden ist. Ich meine die Zulassung, bezw. Nichtzulassung solcher jungen Leute, welche die vollständige mathematische Vorbildung nicht besitzen. Mit Recht wird von solchen, welche später als technische Beamte angestellt oder als Techniker höhern Ranges verwendet werden wollen, verlangt, daß sie ebensoviele eine gewisse humanistische Ausbildung, als auch den gesammten mathematischen Apparat sich zu eigen gemacht haben, welcher ein vollständiges Erfassen der verschiedenen einschlägigen Disziplinen ermöglicht. Nun aber gibt es eine große Zahl junger Leute, namentlich solcher, die sich dem Maschinenbaufach widmen, welche eine praktische Lehre durchlaufen, dabei die an unsern Gewerbs- und theilweise auch an einer höhern Bürgerschule gebotene Gelegenheit zu ihrer technisch-mathematischen Ausbildung genossen haben, und die noch gern einen ein- bis zweijährigen Kurs im Maschinenbau am Polytechnikum besuchen möchten. Solchen Leuten ist seit der neuen Einrichtung des Polytechnikums der Weg zu der dort sich zu erwerbenden höhern Ausbildung verschlossen. Dies hält Einsender nun für nicht recht. Er weiß Beispiele, wo junge Leute ohne vorgenommene Prüfung zurückgewiesen wurden, die in der

gewöhnlichen Algebra und Geometrie, in der Naturlehre und Elementarmechanik ganz gut und auch in der Trigonometrie so weit vorbereitet waren, als zum Verständniß der meisten Lehrkräfte der angewandten Mechanik nötig ist, und die, was ihre Befähigung in den graphischen Fächern betraf, weiter voran waren, als zur Aufnahme in den Maschinenbaukurs eigentlich gefordert wird. Der Grund der Abweisung war, daß diese Leute die höhern mathematischen Kurse, so namentlich einen Kurs der Differential- und Integralrechnung noch nicht durchlaufen hatten. Einsender wiederholt, daß er dies Verfahren nicht billigen kann, denn damit ist jungen Leuten, welche die Mittel zu einem mehrjährigen Besuch der Polytechnischen Schule nicht besitzen, die aber doch sich eine höhere technische Ausbildung erringen möchten, als diese an unsern niederen technischen Schulen erworben werden kann, die Möglichkeit dazu abgeschnitten und dadurch manchem schönen Talent die Gelegenheit zur vollen Entfaltung vorenthalten worden. Unsere technische Hochschule, wie überhaupt jede öffentliche Anstalt, soll Jedem Gelegenheit geben, sich nach Maßgabe seiner Befähigung weiter auszubilden, insofern durch ihn kein ungeordnetes und störendes Element in den Kreis der dort ihren Studien Obliegenden gelangt. Letzteres kann aber sicherlich nicht behauptet werden, wenn auch einige Zuhörer nicht die ganze Leiter der rein mathematischen Fächer erstiegen haben und dafür aber einen klaren und praktisch geübten Blick als Ersatz mitbringen.

Heidelberg, 6. Apr. (H. Ztg.) Gestern hat sich der 61 Jahre alte Bürger Heinrich Hedmann von Eiterbach erschossen. Die Motive des Selbstmordes kennt man bis jetzt noch nicht.

Am verfloffenen Sonntag erschienen in dem Dorfe Kirchheim eine Anzahl Mitglieder des Allgemeinen deutschen Arbeitervereins aus Heidelberg und Mannheim unter Anführung eines Studiosus Aug. Mühl. Dieselben hielten eine Versammlung ab und suchten die erschienenen Landleute und Arbeiter zum Beitritt zu veranlassen, indem sie Abschaffung aller Steuern und des Militärs proklamirten; die Vaterlandsliebe sei Blödsinn, die ganze Erde sei des Menschen Vaterland und alle Schranken seien nur künstlich von den Volksunterdrückern geschaffen. Sodann wurde aufgefordert, statt solcher „Professoren und Doktoren“, wie die bisherigen Volksvertreter gewesen seien, Leute wie sie (Redner) zu wählen, welche die Volksherrschaft begründen, die Steuern beseitigen, auch den Kapitalisten das Ihre nehmen und es den Arbeitern geben würden. — Groß scheint der Erfolg dieser wahnwitzigen Tiraden freilich nicht gewesen zu sein, obwohl man die Wirkung derselben durch die gewöhnliche plumpe Volkschmeichelei, ein Hoch auf Kirchheim u. s. w., zu verstärken suchte. Doch seien immerhin einige Unterzeichnungen erfolgt, und ganz junge Leute hätten mit Stolz die erhaltenen Schweizerischen Vereinsstatuten umhergezeigt.

Ettlingen, 5. Apr. (B. Z.) Der Zubrang zu dem hiesigen Lehrerseminar ist so bedeutend, wie er früher selbst in den besten Zeiten niemals dagewesen. Es haben sich bereits dreimal so viel Aspiranten zur Prüfung gemeldet, wie im vorigen Jahr, nämlich 60. Und noch ist die Anmeldefrist nicht vorüber, und stehen immer noch etwa 10 Anmeldungen in Aussicht. Dieser außerordentliche Zubrang bietet den großen Vortheil, daß man bei der Prüfung strenger verfahren und eine gute Auswahl treffen kann. Demungeachtet wird der 1. Kurs nunmehr stärker werden, wie die beiden andern Kurse zusammengenommen.

Baden-Baden, 6. Apr. (B. Z.) Heute Vormittag 10 Uhr fand dahier unter Beisein der Spitzen der städtischen und der Staats- und Kirchenbehörden, sowie erstrecktlich starker Beteiligung des intelligenteren Theiles der Einwohnerchaft die Eröffnung der höhern Töchterschule in dem eigens zu diesem Zweck hergerichteten Schulhaus statt.

Offenburg, 6. Aug. Der Mörder Franz Schweigert von Baden, dessen That und Verurtheilung zur Todesstrafe wir jüngst berichteten, wurde, wie man der „Frbg. Ztg.“ schreibt, durch Entschlebung Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt.

Konstanz, 6. Apr. (Konst. Ztg.) Die Ausmalung des Konziliumsaales durch Hrn. Maler Nislo ist nunmehr vollendet und hat man jetzt einen Totalindruck derselben. Wie schon aus den Anfängen zu vermuthen war, hat der Saal durch diese Verschönerung ungemein gewonnen; der Anblick ist jetzt ein außerordentlich freundlicher und glänzender. Die Skizzen zu der Ausmalung sind befanntlich durch Hrn. Architekt Weinbrenner entworfen worden. Die Preise sind bis jetzt noch leer. Dem Vernehmen nach hat Hr. Hofmaler Recht ein Gutachten über die Ausfüllung derselben abgegeben, wornach dieselben Bilder aus der Kulturgeschichte mit besonderem Bezug auf die Geschichte von Konstanz aufzunehmen hätten. Ist der Saal einmal vollendet, so wird er eine der schönsten Zierden der Stadt bilden.

Hamburg, 3. Apr. Das Hamburg-Neu-Yorker Post-Dampfschiff „Caronia“, Kapitän J. Meyer, welches am 17. März von hier und am 21. März von Southampton abgegangen, ist nach einer schnellen Reise von 11 Tagen 2 Stunden am 1. Apr. 6 Uhr Abends, wohlbehalten in Neu-York angekommen.

Frankfurt, 8. Apr. — Uhr — Min. Nachm. Oeffentl. Kreditaktien 292, Staatsbahn-Aktien 311/2, National 55 1/2, Steuerfreie 51 1/2, 1868er Loose 82 1/2, Oesterr. Kaiserl. 94 1/2, 4rrg. bad. Loose —, Amerikaner 87 1/2, Gold —.

Witterungsbeobachtungen der meteorologischen Zentralstation Karlsruhe.

7. Apr.	Barometer.	Thermometer.	Wind.	Dim. ucl.	Witterung.
7 Uhr	27° 11,6	+ 5,7	0,80	S.W.	frisch, Thau
Morg. 2	27° 11,2	+ 11,6	0,43	S.W.	gg. bed. wödg., warm
Nacht 9	27° 11,1	+ 9,9	0,64	S.W.	gg. bed. warm

Verantwortlicher Redakteur: Dr. J. Herm. Kroenlein.

Großherzogliches Hoftheater.

Freitag 9. Apr. 2. Quartal. 42. Abonnementsvorstellung. **Schach dem König**, historisches Lustspiel in 4 Akten, von Schaufert. Anfang 7 1/2 Uhr. Ende gegen 10 Uhr. Sonntag 11. Apr. 2. Quartal. 43. Abonnementsvorstellung. Fünfte Gastdarstellung des Königl. württembergischen Kammerjägers Hrn. Heinrich Sontheim: **Der Prophet**, große Oper mit Ballet in 5 Akten, von Meyerbeer. „Johann von Leyden“ — Hr. Sontheim. Anfang 6 Uhr. Ende gegen 10 Uhr.

